Nebraska Staats-Anzeiger.

— 12 Seiten jede Woche. —

Esser & Schaal, Herausgeber.
1123 N Straße. Zimmer 26.
Neben Herpolsheimer & Co.

Entered at the Post Office at Lincoln, Neb., as second class matter.

Der „Nebraska Staats-Anzeiger" erscheint wöchentlich (Donnerstag) und kostet $2.00 für den Jahrgang. Nach Deutschland kostet dieses Blatt $3.00 und wird dafür portofrei wöchentlich expedirt.

Das Abonnement muß im Vorausbezahlt werden

Lokalnotizen 10 Cents per Zeile

Donnerstag, den 25. Januar 1900.

Der „Nebraska Staats-Anzeiger" ist die größte deutsche Zeitung im Staate und liefert jede Woche

12 Seiten

gediegenen Lesestoff. Unser „Sonntags" darf den besten deutschen Sonntagsblättern des Landes ebenbürtig an die Seite gestellt werden.

In Nebraska giebt es 54 County-Schatzmeister, welche der Fusionspartei angehören und 36 Republikaner.

Der Congreß hat $145,245,240 für Pensionen ausgeworfen. Fünf Millionen für die Soldaten des spanischen Krieges

In Manila ist der Bedarf nach Särgen ein großartiger. 2000 werden von Cincinnati und 1000 von Santiago abgesandt.

Vor Kurzem wurden von New Orleans 10 Waggonladungen Hufeisen für die amerikanischen Maulesel nach Süd-Afrika gesandt.

In England leben 260,000 Familien deren Einkommen ein Guinea, gleich $4.25 in hiesigem Gelde, oder weniger per Woche ist.

Cornelius Vanderbilt gab kürzlich $25,000 für Hunde aus. In New York gehen täglich 25,000 Kinder ohne Frühstück zur Schule.

Es kommt für den Denkenden weniger darauf an, wie ein Tadel oder ein Lob lautet, als vielmehr darauf, wer den einen oder das andere aussprach.

Die Leiche des auf den Philippinen gefallenen Generals Henry W. Lawton, wird noch diese Woche in San Francisco erwartet.

„Du hast Diamanten und Perlen,
Hast Alles was Menschenbegehr,
Und hast die besten Kanonen,
Ohm Krüger, was willst Du noch mehr"?

Der Staats-Transportationsrath hat die Rock Island Bahn benachrichtigt, daß sie dem V. F. Landmann in Harbine so viele Frachtwaggons liefern müsse, wie er zur Transportation seines Getreides nöthig habe.

Hanna wünschte zu Neujahr gar nichts weiter als daß die Welt ihn endlich einmal in Ruhe lasse.. Der Wunsch ist gegenseitig. Die Welt wünscht auch nichts sehnlicher als endlich einmal von Hanna in Ruhe gelassen zu werden!

Die „Deutsche Zeitung" bringt die erstaunliche Nachricht, daß die italienische Regierung bei Krupp Geschütze im Werthe von 50,000,000 Mark bestellt hat und gut unterrichtete Leute glauben nicht, daß Italien die Geschütze für sich selbst braucht.

Alexander Mayors, in früheren Jahren ein „Freighter" des fernen Westens, ist in Chicago im Alter von 86 Jahren gestorben. Derselbe etablirte die erste Expreßlinie zwischen Denver und Salt Lake City und als Knabe arbeitete Buffalo Bill für den Verstorbenen.

Die durch die 1869'er Fluth verursachte Laufveränderung des Missouri Flusses hat bekanntlich zu einem Grenzstreit zwischen Missouri und Nebraska Veranlassung gegeben, der jetzt vor dem Oberbundesgericht zum Austrag kommen soll. Die Entscheidung ist aber wohl sobald noch nicht zu erwarten.

Am Lincoln's Geburtstag 12 Febr., wird in Chicago eine große National-Anti-Trust Conferenz stattfinden und man erwartet einen Besuch, welcher auf Tausende gezählt werden kann. Der Anruf ist von etwa 600 prominenten Bürgern aus allen Theilen der Ver. Staaten unterzeichnet und gutgeheißen worden.

Die alten Männlein und Weiblein, die George Washington gekannt und gesprochen haben, wollen noch nicht aussterben. Aus einer mit sieben Bildern geschmückten Abhandlung im „Inter Ocean" ersehen wir, daß sie im Gegentheil von Jahr zu Jahr zahlreicher zu werden scheinen. Gerade wie die berühmten farbigen Ammen, die dem „Vater des Vaterlandes" die Saugflasche hielten.

Früher wurde immer über die ungeheuren Kosten europäischer Regierungen räsonirt, aber jetzt sind wir nahe daran, Europa in dieser Hinsicht zu übertreffen. 1889, als wir ungefähr 30,000,000 Einwohner hatten, beliefen sich die Ausgaben unserer Regierung auf etwa $60,000,000 also $2 pro Kopf. Nach dem Census von 1880 hatte sich die Einwohnerzahl um 60 Prozent vermehrt. Die Ausgaben betrugen aber $90,000,000, hatten sich demnach um 300 Prozent vermehrt. Gegenwärtig sieht es aber noch viel schlimmer aus.

Vor ungefähr drei Jahren errichtete ein Deutscher, Namens Siegel, eine Zuckerfabrik in Camden, N. J. welche $2,000,000 kostete. Als er fertig war, um die Fabrik in Betrieb zu setzen, machte ihm der Zuckertrust Offerte über Offerte und zahlte ihm schließlich $1,000,000 über alle Ausgaben, die er hatte. Die Fabrik hat noch kein Rad gedreht und ist dieselbe für das Publikum so gut, als ob sie niemals errichtet worden wäre. Es ist wahr, die Arbeiter bekommen ihr Geld, aber das Publikum hat keinen Nutzen davon.

„Die ganze Nachbarschaft wundert sich über das Aufkommen meiner Frau", schreibt Herr Otto Lege, 20 Seventy Ave., Allegheny, Pa., an Dr. Peter Fahrney in Chicago, Ill. „Seit vielen Jahren litt sie am Magen und ihr Verdauungsvermögen war gänzlich gestört. Dieses griff sie bedeutend an, sie sah schwach und elend aus, und wir alle fürchteten sie habe die Schwindsucht. Keine Medizin wollte anschlagen und sie wurde tagtäglich schlechter. Eine Freundin bewog sie, probieren. Schon nach einer Woche trat Besserung ein und diese machte auch guten Fortgang. Nun ist sie ganz hergestellt und von ihrem alten Uebel keine Spur übrig geblieben." — Bei Magenleiden, Hartleibigkeit u. s. w. hat Forni's Alpenkräuter Blutbeleber sich stets bewährt, das können wir aus Erfahrung sagen.

Im kommenden Juni wird der Census aufgenommen, und es ist des Census-Bureaus, unter der Leitung des Direktors Merriam, eifrigstes Bemühen, denselben so vollständig als möglich zu gestalten. Die Censusberichte mögen später wichtige Gesetzgebung veranlassen, die auf das Interesse der Farmer direkten Bezug hat. Herr Merriam richtet an alle Farmer des Landes wiederholt die dringende Mahnung, ihr freie Zeit zwischen jetzt und Juni dazu zu benutzen, sich auf die Beantwortung der Fragen bezüglich der Ackerfläche, der Quantität und des Werthes der Ernten und anderer landwirthschaftlichen Erzeugnisse, der Kosten der Düngemittel und Arbeitskräfte (alles dies betreffs des Kalenderjahres 1899) gründlich vorzubereiten. Nur auf diese Weise, sagt Herr Merriam, könnte ein vollständiger und genauer Census erzielt werden.

St. Louiser Erschießungspreise für Polizisten. Die Polizeibehörden in St. Louis, bekanntlich staatliche, haben jetzt auf das Erschießen von Einbrechern und Wegelagerern Preise für Polizisten ausgesetzt. Der dortige „Abend Anzeiger" meint: man hätte die Belohnung auf das Erschießen aussetzen sollen. Wenn wirklich ein Verbrecher auf der That ertappt würde und sich dannder Verhaftung durch die Flucht zu entziehen suche, habe ja der Polizist das Recht, ihm eine Kugel nachzusenden. Werde dabei der fliehende Verbrecher tödtlich getroffen, so habe er sich das selbst zuzuschreiben, und es sei nicht viel verloren dabei. Aber einen Geldpreis aussetzen, wie auf den Kopf eines wilden Thieres, damit nur ja Jeder, der einen Revolver in der Tasche trägt und einen Anderen für verdächtig hält, ihn sofort über den Haufen schieße — das sei ein gefährliches Spiel.

Infolge der neulich erfolgten Consolidirung großer Eisenbahnen östlich von Chicago werden die zu dem Syndikat gehörenden Bahnen in den Städten Chicago, New York, Philadelphia, Boston, Buffalo, Baltimore, Washington, Pittsburg, Cincinnati, Cleveland, Detroit, Indianapolis, Peoria und St. Louis nur je eine gemeinsame Fahrkarten-Verkaufsstelle haben. Ferner werden alle Stadt-, General- und Distrikts-Fracht- und Passagieragenten der östlichen Bahnen, in allen Theilen der Ver. Staaten, Canadas und Europas entlassen werden. Dies wird etwa 50,000 Man betreffen. Schließlich werden alle Formen von Commission, die bisher für den Verkauf von Fahrkarten gezahlt wurde, abgeschafft. Dadurch wird das Einkommen von 10,000 Agenten berührt und die „Scalper" kommen außer Thätigkeit.

Betreffs des Zugverkehrs werden folgende Aenderungen eintreten: Mehrere durchgehende Personen-Schnellzüge, welche in den letzten Jahren infolge der scharfen Conkurrenz eingeführt wurden, werden aufgegeben: Die Fracht-Schnellzüge werden sämmtlich aufgegeben.

Das Syndikat umfaßt fünfzehn Hauptbahnen nebst sämmtlichen Nebenlinien derselben.

William A. English, der im spanischen Kriege als Freiwilligen-Capitän diente, schickte eine Anweisung auf $1172, welche Summe ihm für seinen Dienst in der Armee zukam, an das Schatzamt mit dem Bemerken zurück, daß er keine Zahlung für Dienste annehmen wolle, die er dem Vaterlande in Zeiten der Gefahr geleistet. Dies ist der einzige Fall der Art im spanischen Kriege.

Die Handlungsweise des W. A. English stellt demselben ein ehrendes Zeugniß bzl. seiner Vaterlandliebe aus. Wir haben nichts dagegen einzuwenden, wenn Leute, die über keine hinlänglichen Mittel verfügen, vom Lande Gelder für militärische Dienste entgegennehmen, jedoch finden wir hierzulande mit Glücksgütern reich gesegnete Leute, welche sich eine namhafte Pensionzahlen lassen, ohne sich während des Feldzuges irgendwie auszeichnet zu haben. In politischen wie militärischen Kreisen dreht sich hierzulande fast alles um den allmächtigen Dollar und macht das Faseln über Patriotismus auf den denkenden Bürger nicht mehr den geringsten Eindruck. Bürger, welche über hinlängliche Mittel verfügen und dann das Land zu Pensionszwecken u. s. w. anbetteln, sind elende Kreaturen und ist es in der That beschämend, daß Herr W. A. English, während des jüngsten Krieges der einzige Soldat war, der so selbstlos handelte. Welch' ein Unterschied zwischen English und Schatzmeister Gage, der für seine Dienste schwer bezahlt wird und aus Dankbarkeit den Großgaunern der Wall Street Millionen von Dollars, welche von den Steuerzahlern des Landes aufgebracht wurden, in den Rachen warf während der brave English, auf das ihm zukommende Gehalt verzichtend, dem Volke 1172 Dollar ersparte. Dieses Beispiel empfehlen wir allen mit Glücksgütern gesegneten Dienern des Volkes zur Nachahmung!

Ein Agent der Transvaal-Regierung kauft in Chicago 750,000 Pfund Rindfleisch für die Buren. Anbetracht des Umstandes daß britische Kreuzer Schiffe beschlagnahmten, welche mit nach dem Transvaal bestimmten Lebensmitteln beladen waren, weigern sich Pökler, das Fleisch zu Lieferung nach außerhalb zu verkaufen und es schweben Unterhandlungen über die Beförderung desselben. Dies ist die zweite Ladung Fleisch, welche hier für die Buren gekauft wurde. Die erste, welche vor etwa einem Monat verkauft wurde, soll sich jetzt auf dem Meere befinden.

Die wöchentliche Zeitung.

Eine wöchentliche Zeitung kann nicht jede Kleinigkeit, worüber große Tageblätter berichten, bringen aber sie kann ihren Lesern über die wichtigsten Vorgänge der Woche Mittheilung machen, Irrthümer der Tageblätter berichtigen, eingehendere Kritik üben und manches Gediegene leisten, das in einem Tageblatte kaum beachtet werden würde. Das Tageblatt dient fast ausschließlich dem Geschäftsmanne, welcher immer brühwarm die Telegramme, den Stadtklatsch und die Anzeigen vor sich haben will. In dieser Beziehung kann keine Wochenzeitung der Welt ein gutes Tageblatt ersetzen. Für die Farmer und Lohnarbeiter, welche nur an Sonntagen mit wirklicher Muße lesen und über das Gelesene reiflich nachdenken können, ist eine gute Wochenzeitung das richtige Organ, um sich über die politischen und sozialen Vorgänge des Landes immer auf dem Laufenden zu erhalten. Wer den „Anzeiger" mit Aufmerksamkeit liest, wird stets von den wichtigsten Vorgängen der Woche unterrichtet sein und bald zu einer klaren Anschauung der bestehenden Verhältnisse gelangen, da wir uns nicht scheuen, sie den Lesern so darzustellen, wie sie wirklich sind. Das Vertuschungssystem und die Schönfärbereien sind nicht nach unserem Geschmack.

In der heranrückenden Präsidentenwahl werden die Deutschen von Nebraska mehr als je die Bedeutung eines guten, schneidigen, in deutscher Sprache erscheinenden Blattes würdigen lernen, denn Mark Hanna hat schon jetzt mit einer großen Chicagoer Zeitung ein Abkommen getroffen, um dann auch diesen Staat zu gegebener Zeit mit republikanischer Campagneliteratur in deutscher Sprache zu überfluthen. Es ist somit schon jetzt die Pflicht aller Deutschen unausgesetzt für die weitere Verbreitung ihrer Presse thätig zu sein. Eine gute, schneidige Zeitung hat in einer Wahlcampagne dieselbe Bedeutung, wie ein tüchtiger Anwalt vor Gericht. Die klagenden Parteien bringen ihre Beschwerden an und erheben Forderungen. Der Anwalt aber hat die Sache seiner Partei zu vertheidigen und ihr zu ihrem Rechte zu verhelfen. Wie es neben anständigen, mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüsteten Rechtsanwälten auch jämmerliche Winkeladvokaten oder Ferkelstecher giebt, die ihre Clienten unter Umständen verrathen und verkaufen, so giebt es auch Preßpiraten, bei denen es sich immer nur „um die Wurst" handelt, neben diesen aber ein ganzes Heer von Stümpern, die nur Lokalklatsch zusammenstoppeln und mittelst der Scheere andere Zeitungen plündern können. Sehen sie sich aber einmal gezwungen, das politische Gebiet zu betreten und ihre eigenen, persönlichen Ansichten darzulegen, so kommen Dinge zu Tage, die zur Verrohung und Verumpelung, aber nicht zur Bildung und Aufklärung dienen.

Alte Leute jung gemacht.

J. C. Sperman, der Redakteur von Vormonto ütc (Mich) Echo, hat merkwürdige Geheimniß entdeckt, um alte Leute jung zu erhalten. Seit Jahren hat er Nervösität, Schlaflosigkeit, Unverdaulichkeit, Herzleiden, Hartleibigkeit und Rhemarismus vermieden durch Elektric Bitter und er schreibt: Es kann nicht zu viel gelobt werden. Es kräftigt die Nieren und den Magen, fördert die Verdaulichkeit und den Appetit. Es hat meiner Frau und mir großer Dienst geleistet. Es ist ein merkwürdiger Mittel für alte Leute. Nur 50c in Harley's Apotheke.

Macht vor Recht!

John Bull, der Länderräuber und Pirat auf den Meeren, hat sich das Recht angemaßt, einen neutralen Hafen theilweise zu blockiren, indem er die Schiffe der neutralen Mächte aus der Delagoa Bai ausgeschlossen hat. Auf neutralem Gebiete hat er drei Schiffsladungen amerikanischen Mehls, das nach jenem neutralem Hafen bestimmt war, unter dem Vorwande beschlagnahmt, daß dieses Mehl für die Buren bestimmt gewesen sein könne. Dieselbe Möglichkeit lag vor, als der betreffende Weizen noch auf den Feldern Dakotas wuchs, und England hätte genau soviel „Recht" gehabt, eine Armee über die kanadische Grenze zu schicken und jenen Weizen im Halme zerstören zu lassen, als das aus demselben hergestellte Mehl in neutralen Schiffen, nach einem neutralen Hafen bestimmt, zu konfiszieren. Daß England, durch die Vorstellungen unseres Botschafters genöthigt, sich bewogen gefunden hat, die beschlagnahmte Waare freizugeben und zu erklären, Brodstoffe seien keine Kriegskontrabande, falls nicht augenscheinlich für den Feind bestimmt, ist keine Genugthuung für das verübte Piratenstück Deutschland gegenüber, dem es die Postdampfer angehalten und durchsucht hat, hat England bekanntlich nicht die gleiche Nachgiebigkeit gezeigt. Wenn je ein geharnischter Protest aller interessirten Mächte, also auch der Ver. Staaten, gegen diese britische Piratenpolitik am Platze war, so ist das jetzt der Fall. Madison und der amerikanische Kongreß erklärten im Jahre 1812 aus genau denselben Gründen, die jetzt vorliegen, an England den Krieg!

Sollte es wahr sein, daß die Dampfer der deutsch-ostafrikanischen Linie nur deshalb angehalten wurden, weil sich an Bord derselben Passagiere befanden, welche die Absicht hatten, in das Burenheer einzutreten, und daß die englische Regierung die Wegnahme der Dampfer angeordnet hat, um von diesem Zuzug kriegslustiger europäischer Abenteurer abzuschrecken, so dürfte die Erinnerung an einen Vorfall sehr zeitgemäß sein, der sich während des Bürgerkrieges abspielte. Damals hatte England die Ver. Staaten gezwungen, gerade das völkerrechtliche Prinzip anzuerkennen, das es jetzt mit Füßen tritt.

Als im Jahre 1863 sich die Kommissare der Südstaaten, Mason und Slidell, an Bord des britischen Schiffes „Trent" über Mexiko nach Europa begeben wollten, um die englische sowie die französische Regierung zur Anerkennung der Konföderation zu bestimmen, wurde das Schiff von einem Kriegsschiff der Unionsstaaten angehalten und die beiden Emissäre in Haft genommen. Niemand stellte in Abrede, daß Mason und Slidell offene, geschworene Feinde der Union waren. Das britische auswärtige Amt proklamirte aber das Prinzip, daß auf neutralen Schiffen die Freiheit der Passagiere unantastbar sei und daß, ganz gleichgiltig, welche feindselige Absichten die beiden südlichen Emissäre auch im Schilde führten, sie an Bord eines neutralen Schiffes, das von einem neutralen Hafen nach einem anderen fährt, nicht verhaftet werden könnten. England verlangte die umgehende Anerkennung dieses Prinzips und die sofortige Haftentlassung von Mason und Slidell, und es gab diesem Verlangen dadurch Nachdruck, daß es Truppen nach Canada sandte und einem Geschwader Segelordre nach Amerika gab. Schwach wie die Union in jenen kritischen Tagen ihres Existenzkampfes war, mußte Sekretär Seward dem Verlangen nachgeben, jenes Prinzip als einen Theil des internationalen Rechts anerkennen und die südlichen Emissäre in Freiheit setzen.

Jetzt keine 30 Jahre später wirft England nicht nur dieses selbst aufgestellte Prinzip, „freie Passagiere auf freien Schiffen", über den Haufen, sondern es möchte auch Lebensmittel als Kriegskontrabande proklamieren, nachdem es im Jahre 1885 Frankreich zur Anerkennung des Gegentheils als einem Theil des internationalen Völkerrechts gezwungen hatte.

Es ist ja richtig, daß sich die englische Regierung zwischen Scylla und Charibdis befindet, daß die Mißerfolge gegen die Buren sie zwingen, dem Feinde auf alle mögliche Weise Schaden zuzufügen; aber es darf füglich bezweifelt werden, ob sie nicht den größten Schaden der britischen Nation selbst zufügt, wenn sie in solch' willkürlicher Weise die von ihr aufgestellten völkerrechtlichen Grundsätze verletzt und die anderen Nationen geradezu herausfordert, eines Tages Wiedervergeltung zu üben.

Gewiß hat Großbritannien im Augenblick noch die Macht, dem Handel der neutralen Nationen mit Südafrika den Lebensfaden abzuschneiden, indem es einfach alle nichtbritischen Fahrzeuge, selbst wenn sie nach neutralen Häfen jenes Erdtheils bestimmt sind, wegkapert. Aber der Tag der Abrechnung für eine solche flagrante Verletzung des Völkerrechts müßte sicher kommen; denn die gesammte Handelswelt kann und wird nicht zulassen, daß England nach eigener Willkür das Völkerrecht auslegt und diese große Errungenschaft der Menschheit einfach illusorisch macht, indem es Macht, Gewalt vor Recht setzt!

Vollständig unverständlich ist es, daß durch diese Beugungen des internationalen Handelsrechts gerade diejenigen Nationen heimgesucht werden, deren Regierungen es an offenen, ehrlichen Kundgebungen strikter Neutralität in dem gegenwärtigen Kriege nicht haben fehlen lassen. Wenn ja auch schließlich die Streitfrage auf diplomatischem Wege geschlichtet werden und England Ersatz für das beschlagnahmte amerikanische Mehl und die deutschen Kaufsmanngüter leisten wird, ein starker Bodensatz der Erbitterung wird zurückbleiben, namentlich in Deutschland, dessen Volk mehr denn je mit den um ihre Freiheit kämpfenden Buren sympathisieren wird.

Cal. St.-Ztg.

Amerikanische, deutsche und englische Soldaten.

Nicht wenig werden sich die Engländer darüber ärgern, daß das angesehnste amerikanische kriegswissenschaftliche Fachblatt, „Army and Navy Journal," in seiner Kritik ihrer südafrikanischen Kriegsführung noch herber ist als deutschländische Militärschriftsteller.

Nicht nur tadelt dasselbe die Unfähigkeit der bisherigen englischen Führung, sondern zugleich beweist es auch, daß der englische Soldat, auch wie er sich jetzt wieder in Südafrika gezeigt hat, noch lange kein Kerl wie der amerikanische und deutsche Soldat ist.

Das „Army and Navy Journal" bringt ziffernmäßige Belege dafür, daß die englischen Soldaten in Südafrika bis jetzt kein wirklich scharfes Feuer vertragen konnten, sondern daß sie gewohnheitsmäßig zurückgingen nach Verlusten, wie sie von andern Truppen, z. B. den amerikanischen und den deutschen, mit verhältnißmäßigem Gleichmuth hingenommen worden sind.

In der Schlacht am Modderfluß, die General Methuen die blutigste des Jahrhunderts nannte, verlor er von 5600 Mann 475, oder 7¼ Prozent an Todten und Verwundeten. In amerikanischen Bürgerkriege dagegen betrug in 50 Schlachten der Durchschnittsverlust 16 Prozent auf der Unions- und 18 Prozent auf der Rebellenseite. Bei Metz verloren die preußischen Gardeschützen, wie das amerikanische Fachblatt ausführt, 46 Prozent, bei Mars la Tour das 16. westfälische Infanterie-Regiment 49 Prozent. In der Schlacht bei Fredericksburg ließ General Hancock sogar 50 Prozent seines Armeecorps todt oder verwundet auf dem Schlachtfelde. Die Engländer hatten im Burenkriege nirgende auch nur annähernd solche Verluste zu verzeichnen, und dennoch artete wiederholt der Rückzug ihrer Truppen in eine so zügellose Flucht aus, daß sie sogar ihre Todten und Verwundeten, sowie ihre Geschütze mitzunehmen vergaßen.

Die Thatsache, daß die Buren eine so erstaunlich große Anzahl von Kriegsgefangenen gemacht, ist in den Augen des „Army and Navy Journal" ein weiterer Beweis für die geringe körperliche und moralische Ausdauer der englischen Truppen.

Bucklen's Arnica Salbe

hat wegen seinen Kuren einen Weltruf erlangt. Sie übertrifft irgend eine andere Salbe für Schnittwunden, Hühneraugen, Brandwunde, Geschwüre, Salzfluß, Fiebergeschwüre, aufgesprungene Hände, Hautausschläge. Unfehlbar für Hämorrhoiden. Kur garantirt. Nur 50c bei J. H. Harley.

Großbritanniens Katzenpfote.

Mit dem Schleier des Geheimnisses wird Alles umhüllt, was der „Abtretung" der Philippineninseln an die Ver. Staaten und dem Ausbruche der „Empörung" unmittelbar vorangegangen ist. Die Freunde des Präsidenten im Senate stimmen jeden Beschluß nieder, welcher von ihm Auskunft über diese Geschehnisse verlangt. Sie haben sogar den Antrag abgelehnt, ihn um die Zusendung der Weisungen zu ersuchen, die er seinerzeit den Friedenscommissaren nach Paris mit auf den Weg gegeben hat. Das amerikanische Volk soll also nicht einmal wissen dürfen, ob „die Administration" schon von allem Anfang an die Philippinen begehrt hat, oder ob ihr Appetit erst beim Essen gewachsen ist. Es kann ja annehmen, daß dem Bruder McKinley eine plötzliche Erleuchtung kam, nachdem er lange im Staube gekniet und um ein Zeichen des Himmels gefleht hatte. Denn wie käme er sonst dazu, immer von einem göttlichen Auftrage zu reden und das amerikanische Volk als das auserwählte zu bezeichnen, dem der Herr die Pflicht auferlegt habe, die republikanischen Einrichtungen nach Ostasien zu tragen?

Da jedoch die Welt heutzutage kein rechtes Zutrauen mehr zu den Propheten hat, so sieht sie sich nach nüchternen Gründen für die Weigerung um, sie mit der Vorgeschichte des Friedensschlusses zwischen den Ver. Staaten und Spanien bekannt zu machen. Und „die Administration" läßt ihr auch durch ihre Leibschreiber einige „Enthüllungen" machen, die sie dem Senate „mit Rücksicht auf die öffentliche Wohlfahrt" vorenthalten zu müssen glaubt. Dieser Darstellung zufolge waren der Präsident und die Mehrzahl der Kabinetssekretäre entschieden dagegen, daß die Ver. Staaten sich von Spanien die Philippineninseln sollten „aufhalsen" lassen. Als aber die Friedensunterhändler in Paris ankamen, machten sie die Entdeckung, daß Spanien die Gruppe unter allen Umständen loswerden wolle und sie an eine europäische Macht verkaufen würde, wenn die Ver. Staaten sie nicht nähmen. Als Kauflustiger wurde ihnen Deutschland bezeichnet, und zugleich wurde hiermit die Anwesenheit eines starken deutschen Geschwaders in der Manilabucht und die Grobheit des Admirals Diederichs gegen den Admiral Dewey erklärt. Waren man schon die Amerikaner von Hause aus nicht geneigt, den Bissen, den sie selbst nicht schlucken wollten, den Deutschen zu gönnen, so wurde ihnen dieser Gedanke vollends unleidlich, als sie die Andeutung erhielten, daß Großbritannien ein Wort hineinreden würde, wenn Spanien die Philippinen nicht an die Ver. Staaten abträte, sondern an Deutschland verkaufte. Um einen Krieg zwischen Großbritannien und Deutschland zu verhüten, der ganz Europa in Brand gesteckt haben würde, entschlossen sich die amerikanischen Unterhändler, die Abtretung der Philippinen an die Ver. Staaten zu fordern, und der Präsident fügte sich ihrem Wunsche, nachdem er ihre Begründung gehört hatte. Er will aber die Sache nicht an die große Glocke hängen, damit der deutsche Kaiser sich nicht noch nachträglich beleidigt fühlt.

Sollte an dieser Geschichte wirklich etwas Wahres sein, so ließe sich nur die eine Schlußfolgerung ziehen, daß der weise McKinley und seine Rathgeber von den perfiden britischen Staatsmännern ganz gehörig übertölpelt worden sind. Wenn sie wirklich den Elephanten nur deshalb in den amerikanischen Stall geführt haben, weil sonst Deutschland ihn sich angeeignet hätte, so haben sie augenscheinlich im Interesse Englands gehandelt, und nicht in dem der Ver. Staaten. Dagegen hätte die britische Diplomatie zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, d. h. sie hätte ihren verhaßtesten Nebenbuhler an der Ausbreitung seines Kolonialbesitzes verhindert und zu gleicher Zeit die Ver. Staaten in eine Politik hineingehetzt, die sie früher oder später zwingen wird, sich in die Welthändel einzumischen, — natürlich als Bundesgenosse Großbritanniens. Im Lichte der neuesten Ereignisse müßte nun freilich der Präsident erkannt haben, daß er in eine britische Falle gegangen ist, und es wäre dann auch leicht zu erklären, warum er sich vor einer öffentlichen Erörterung seiner Politik im Senate fürchtet. Schließlich wird aber doch die Vorgeschichte des Imperialismus aufgedeckt werden. Sollte es sich bestätigen, daß es den britischen Staatsmännern gelungen ist, die Ver. Staaten für britische Zwecke auszunützen, so dürfte es mit der Unüberwindlichkeit des Herrn Wm. McKinley als Präsidentschaftskandidat vorbei sein.

In Princton, N. J., wurde letzten Sonntag dem Prof. Paul Stockfeld, einem weit über den Staat hinaus bekannten deutschen Gelehrten, Stellsorger und Arzt, das Grablied gesungen, und zahllose Freunde umstanden die blumenbekränzte Todtenbahre. Prof. Stockfeld wurde 1828 in Uimond, Holland, als Sohn des Ober Consistorialraths Stockfeld geboren und kam nach Absolvirung der Universität Bonn, wo er mit Alexander von Humboldt in nähere Berührung kam, nach New York. Bald darauf begründete er in Ceres, Ja., eine deutsche protestantische Gemeinde und Schule und nahm gleichzeitig in dem damals wenig besiedelten Staate die ärztliche Praxis auf. Ein volles Vierteljahrhundert waltete er dort in segensreicher Weise, dann siedelte er nach Princton über, wo er seitdem 22 Jahre ebenso erfolgreich thätig war.

(Balt. D. Corr.)

Obige Notiz entnehmen wir der „Belleviller (Ill.) Zeitung und Post" und möchten dazu bemerken, daß Herr Stockfeld nicht in Princeton, N. J., sondern in Princton, Nebraska, 12 Meilen südlich von Lincoln, lebte und daselbst ein volles Vierteljahrhundert als Seelsorger und Arzt thätig war. Die Universitätsstadt Princeton N. J. ist allerdings der Sitz Gelehrtsamkeit, aber das schließt nicht aus, daß auch hier im Westen Leute leben, die an Bildung denen im Osten ebenbürtig sind.

Das deutsch-amerikanische

Rechtsbureau und Notariat

von

H. MARCKWORTH,

532 und 534 Vine, südl. der 6. Straße

Cincinnati, Ohio.

ist anerkannt das älteste, weitverbreitetste und zuverlässigste in Amerika und Deutschland und alle Ansprüche auf

Erbschaften und Rechte

kann man vertrauensvoll in seine Hände legen und versichert sein, daß die kleinsten wie die größten

Vollmachts-Anträge

mit gleichem Eifer, und genauer Rechtskenntniß prompt und gewissenhaft erledigt werden.

Die offizielle Liste Vermißter Erben wird wöchentlich in diesem Blatte erneuert.

Vermißte Erben.

Die nachfolgenden aufgeforderten Personen oder deren Erben wollen sich direkt an Hermann Marckworth, Rechtsanwalt und Notar, 224 und 226 Vine Straße, Cincinnati, Ohio, wenden, da Niemand außer ihm Aufschluß geben kann. Hermann Marckworth besorgt die Einziehung von nachbenannten und allen Erbschaften prompt und billig, stellt die nöthigen Vollmachten aus, und erlangt alle erforderlichen gerichtlichen und kirchlichen Documente. Herr Marckworth ist durch seinen 40jährigen persönlichen und schriftlichen Verkehr mit den deutschen Erbschaftsgerichten und Banken, sowie durch seine solide Stellung, als der erfahrenste und zuverlässigste Vertreter in deutschen Erbschaftssachen anerkannt und nur sie befähigt ihn diese gerichtlichen Aufforderungen vermißter Erben zu erlangen und in allen bedeutenden Blättern Amerika's zu veröffentlichen.

Bönder, Jakob, Martha, Gottlieb, Eva Dorothea, Joh. Jakob, Katharina Barbara, Anna Maria, Joh. Martin, Maria Regina, Maria Agnes, Joh. Jakob, Anna Maria u. Christine Margaretha aus Guelfstein,

Boehm, Ludwig aus Henmuthausen,

Bachmann, Georg Karl aus Jechaburg,

Bergmann, Friedrich aus Jecha,

Bauersfeld, Marie Dorothea Hemine, Natalie Dorothea Marie und Guenther Friedrich Karl aus Kirchheiligen,

Eitmann, Ernst August Andreas aus Berbleben,

Eisager, Alois, aus Bairfort,

Groezinger, Joh Katharine, Christine u. Anna Marie aus Alfdorf,

Gaenlen, geb. Erath, Agathe aus Horb,

Gaenzle, Joh. aus Untersielmingen,

Graf, Joh. Nepomuk aus Erling,

Hoermann, (auch Herrmann geschrieben) Joh. Christian aus Graefenhausen,

Haefner, Joh. Jakob aus Holzhausen,

Haffner, Christian Friedrich aus Guegling,

Hortitz Erben von Johanna Friederike,

Hartung Joh Georg Friedr. gen. Joh Fiedler aus Sondershausen,

Haase, Friedr. gen. Fritz aus Friedrichslohra,

Hierachten, Andreas aus Trudsholm,

Herbst, Napoleon aus Solges,

Jahn, Emilie Bertha aus Oacifau

Joergensen, Hans und Joergen aus Rottmark,

Kattler, Michael aus Thalheim,

Knabe geb. Keil, Marie Louise aus Großurra

Kaemmerer, Friedr. Louis Robt, Karoline Paline Kathrinke, Karl Friedrich Theodor u. Willy. aus Sondershausen,

Klein, Theador aus Rheinbrohl,

Knobbe, Karl aus Barby,

Keßler, Heinrich aus Ploetzkau,

Kronheit (Gropheit) Lorens aus Westerby,

Jeporski, (auch Hirsciporski) Mathias aus Allenstein,

Krueger, Dirk aus Weener, angebl. in Hoboken,

Leisle, Katharine Jos Pauline vereh. Mahler u. Anna vereh. Bachofer, aus Unterteuffstetten,

Leitze Friederike Henriette Wilhelmine u. Christ Friedr. Theodor aus Hohenebra,

Mack, Katharine vereh. Bachmann, Anna Barbara vereh. Stumpp und Joh. Georg aus Groezingen,

Marx, Gottlieb aus Alfdorf, angebl. in Kansas,

Mahnhanit, Joh Gustav Adolf aus Sondershausen,

Meyer, Fritz aus Ulsen,

Moeller, Jakob Petersen aus Lebuellgaard,

Moldt, Ernst Nielson aus Rottmarkholz,

Noll, Lucie aus Nordstetten,

Nagel, Georg aus Atterhofen,

Norbmann, Ludwig aus Aldenburg,

Ott, Elisabethe Margarethe aus Weilheim a. T.

Peter, geb. Hauser, Magdalena aus Seedorf, angebl. in Terre Haute.

Pfeifer, Philipp Christian aus Niederseelbach,

Peinz, Franz Ludwig aus Mardorf,

Rhßnagel, Jahs. aus Warblingen,

Reulbach, Bernhard u. Peter aus Mittelstreu,

Reinhard, Carl Sebastian aus Neuwied,

Schaefer, Andreas aus Schlattdorf,

Schaeberle, Joh. Friedrich aus Oeschelbronn,

Stein, Michael Heinrich aus Nesselbach, angebl. in Lockport, Ills.

Schaeberle, Anton aus Oeschelbronn,

Spaich Johanna Friederike vereh. Schwaegler u. Karl Friedr. aus Warblingen,

Schweizer, Katharina Anna Martin Michael und Elisabethe und Karl aus Trossingen,

Staacke, Erdmann Arno aus Groitzsch,

Schünemann, Erben von Bruno Adolf Willy,

Schnennsen (Hevensen) Owe Hansen Bolivar aus Rottmark,

Thrän, Philipp aus Obersteinbach,

Thumm, Jakob, Melchior, u. Wilh aus Schnaitheim,

Tritschler, Joh. aus Rottweil,

Thompsen, Peter aus Kettingholz

Thomsen, Andreas aus Ertebery,

Voegele Anna Maria u. Katharine Friederike aus Oeschelbronn,

Volz, Wilhelm aus Olnhausen,

Vorderlanz, Joh. Kaspar aus Leutkirch,

Vengel, Joh. aus Neckarwalhingen,

Weissert, Joh. Georg aus Haubersbronn,

Wieter, Gottlieb aus Haubersbronn, angebl. in Demeßville, Ky

Wechsung, Karl Friedrich Wilhelm aus Berka,

Werner, Karl Albert Thilo aus Sondershausen,

Wuestemann, Joh. Friedrich aus Berka,

Wiesel, Erben von Maria Elisabeth,

Wulf, Johs. aus Gronz Neuenfelde,

Zapf, Albert aus Seedorf, angebl. in Indianapolis, Ind.

Zeiller, geb. Mebus, Christine Margaretha aus Oberbach.

Seine Gattin rettete ihn.

F. M. Ross von Wyfield, Tenn., schreibt: Meiner Frau guter Rath hat mein Leben gerettet, denn ich hätte einen sehr schlimmen Husten und konnte kaum athmen. Ich